

mögen sein Eifer und sein Feuer in der Verkündigung des Wortes Gottes beschrieben werden, mögen ganz menschliche Seiten, wie Zorn oder Liebe, durch seine Äußerungen hindurchschimmern, immer kann der Priester von ihm etwas lernen und der Laie das Ideal bewundern, das jedem katholischen Priester vor Augen schwebt. — Eine kurze historische Lebensskizze zu Anfang und genaue Quellenangaben am Schluß des Buches bieten eine gute Ergänzung.

E. Raitz v. Frenth S. J.

### Philosophie

Die Geschichte der christlichen Philosophie von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues. Von Etienne Gilson u. Philotheus Böhner O.F.M. 8<sup>o</sup> (XXX u. 620 S.) Paderborn 1937, Schöningh. M 11.20

Der Stoff des Buches wurde größtenteils von dem Pariser Professor Gilson bereitgestellt, doch mußte der Dorfkener Franziskaner P. Böhner ausgedehnte Abschnitte beisteuern und das Ganze gestalten. Beide Verfasser sprechen aus langer Lehrerfahrung zunächst zu Studierenden, aber zugleich geben sie eine sehr vielen andern erwünschte Führung durch die Geisteswelt der christlichen Denker entschlundener Jahrhunderte, ohne deren Kenntnis auch die Kultur der Gegenwart nicht voll verständlich ist. Freilich soll nur eine Auswahl charakteristischer Gestalten vorgeführt werden (S. V), und gerade in einem Franziskanerbuch vermißt man dabei ungern Raimund Lull, aber lichtvolle Darlegungen über das mittelalterliche Weltbild, das Eindringen der morgenländischen und der aristotelischen Philosophie sowie über die frühesten Universitäten erleichtern an besonders wichtigen Punkten wenigstens die notwendige Einsicht in die gedanklichen Zusammenhänge der Gesamtentwicklung. In derselben Weise wäre wohl auch eine genauere Begründung und Beschreibung des Einflusses der Ordenszugehörigkeit auf die philosophischen Richtungen und eine zusammenfassende Darstellung der Wandlungen des Weltbildes der Renaissancezeit nützlich gewesen.

Es hätte sich dann vielleicht ergeben, daß eine Geschichte der christlichen Philosophie kaum am Ende des 15. Jahrhunderts halten darf, und daß der noch eben erwähnte Franz von Vitoria (S. 587) am

Anfang eines weiteren Aufblühens der Rechtsphilosophie steht. So wenig war damals die schöpferische Kraft der scholastischen Philosophie erloschen, daß schon in den ersten Jahrzehnten, nachdem Franz von Vitoria und der ebenfalls nur kurz genannte Melchior Cano gestorben waren, so hervorragende Rechtsphilosophen wie der Dominikaner Bafiez und die Jesuiten Suarez und Molina wirkten, alle drei schöpferische Erneuerer der Lehren des Aquinaten angesichts der Fragen einer gewaltig veränderten Zeit. An dieser sofortigen Weiterführung der christlichen Philosophie nahmen auch die Franziskaner mit Joseph Anglés und Franz von Arezzo ehrenvoll teil. Wollten also die Verfasser nicht auf die Wiederbelebung der Scholastik seit Leo XIII. eingehen, was freilich für ein Gesamtbild der christlichen Philosophie erforderlich wäre, so hätte nach den S. 583 angedeuteten Forschungen wohl schon jetzt kein Anlaß bestanden, nicht einmal das 16. Jahrhundert eingehend zu berücksichtigen.

In dem sonst erfreulich kritischen Buche fallen hier und da ähnliche Zugeständnisse an überholtes Herkommen auf. So wird (S. 7) beim biblischen Gottesnamen nicht klar zwischen dem wirklichen Sinn des Textes und der exegetisch nicht annehmbaren Ausdeutung der Philosophen unterschieden. Ferner wird immer von einer »arabischen« Philosophie gesprochen, obwohl die Verfasser der arabisch geschriebenen Werke oft keine Araber waren, sondern als mohamedanische Philosophen von den Gedanken des arabischen Korans in ähnlicher Weise beeinflusst waren wie die nicht selten ebenfalls arabisch schreibenden jüdischen Philosophen von den Gedanken des Alten Testaments. Ein nicht genug zu lobender Wert des Buches liegt in der echt wissenschaftlichen Ehrfurcht vor den Einzeltatsachen der Persönlichkeit und der Lehre ohne gefährliches Streben nach Glättung und Systematisierung. Alle vorgetragenen Gedanken werden genau aus den ersten Quellen belegt und an den Hauptstellen so reichlich mit den ursprünglichen Worten wiedergegeben, daß der Leser auch zu nicht allgemein üblichen Wertungen — Nemesius, Albert, Scotus, Ockham usw. — Vertrauen gewinnt.

J. Overmans S. J.

Jakob Anton von Zallinger zum Thurn und seine Kantchrift von